

Anspruchsvolles, das sperrig sein darf

documenta-Initiatorin Regina Hellwig-Schmid heckt kurz nach dem Ende des diesjährigen Festivals neue Pläne aus.



Die Kunst ist ein zartes Pflänzchen, bei der documenta steht sie aber im Mittelpunkt wie hier bei der Ausstellung des serbischen Künstlers Jamesdin (r.) in Regensburg im September Fotos: altrofoto.de/Mz-Archiv

Von katharina Kellner, MZ

Regensburg. Nach der documenta ist vor der documenta – das gilt auch für 2011. Zwar hat mittlerweile jedes der neun Donauanrainerländer in Regensburg seinen Anker ausgeworfen und gezeigt, was die jeweiligen Künstler an Gegenwartskunst – Theater, Musik, Tanz, Bildender Kunst und Literatur – auf die Beine stellen. Doch vorbei ist die documenta damit zum Glück noch nicht.

documenta-Initiatorin Regina Hellwig-Schmid ist kurz nach dem Ende des diesjährigen Festivals schon wieder bei der Arbeit für kommendes Jahr. Weitergehen wie bisher soll es aber nicht. Hellwig-Schmid will 2012 aus jedem der neun Länder, die sich seit 2003 in Regensburg präsentiert haben, einen Künstler bzw. ein Künstlerkollektiv nach Regensburg holen. Ausschließlich Bildende Kunst und Performances werden zu sehen sein.

Und noch etwas ist neu: Hellwig-Schmid will auch Tschechien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro und Slowenien einbeziehen. Diese Länder liegen zwar nicht an der Donau, sind jedoch Teil der „Makroregion Donaauraum“, für die die EU eine Strategie für eine engere Kooperation erarbeitet hat. Schwerpunkte sind neben Wirtschaft, Infrastruktur und Umweltschutz auch Kultur und Tourismus. Hellwig-Schmid hat da mit ihrem unschlagbaren Netzwerk, dessen Fäden in Regensburg zusammenlaufen, eine wertvolle Ressource zu bieten. Sie sei anfangs skeptisch gewesen, den documenta-Gedanken auf Nicht-Donauländer auszudehnen, sagt sie. Doch die documenta-Chefin ist überzeugt: Gerade problembeladene Länder wie Bosnien-Herzegowina brauchen Kunst. Wo Menschen auf sich zurückgeworfen seien, entwickelten sie ein neues Bewusstsein, wagten den Blick nach innen, sagt Hellwig-Schmid, die auf die identitätsstiftende Dimension der Kunst in unsicheren Zeiten setzt: „Dort, wo es Verwerfungen gibt, sei es durch Krieg oder eine solche Krise, wie wir sie jetzt in Westeuropa haben, bekommt Kunst neue Relevanz.“

Ein Haufen blutiger Rinderknochen

Und dann ist da eine Erfahrung, die Hellwig-Schmid im Lauf der Jahre gemacht hat: Oft stieg die Wertschätzung von Künstlern im eigenen Land erst dann, wenn diese durch die donumenta internationale Anerkennung erfuhren. Das ist es, was Hellwig-Schmid meint, wenn sie sagt, die donumenta sei in Aufgaben hineingewachsen, die anfangs nicht abzusehen waren: das Regensburger Kunst- und Kulturfestival wirkt in die Gesellschaften hinein, indem es Künstler international vernetzt. Vor diesem Hintergrund sind es nicht zufällig Künstler, die gesellschaftliche Umwälzungen (mit) anstoßen. Hellwig-Schmid erinnert an die „Orangene Revolution“ in der Ukraine, mit der friedliche Demonstranten 2004 eine Wiederholung der Präsidentschaftswahl erstritten, nachdem deren Ergebnis im ersten Wahlgang gefälscht worden war. Oder Ungarn: Dort wehren sich aktuell Kulturschaffende gegen die Politik der Fidez-Partei, wichtige Stellen im Kulturbetrieb mit Rechtsradikalen zu besetzen. Internationale Aufmerksamkeit ist da wertvoll.

Die Künstler, die ihre Länder 2012 in Regensburg präsentieren, sollen handverlesen sein. Hellwig-Schmid wünscht sich zuallererst starke Künstlerpersönlichkeiten à la Marina Abramovic, der Frau, die mit ihrer Performance „Balkan Baroque“ 1997 auf der Biennale in Venedig Aufsehen erregte: Vier Tage lang saß sie auf einem riesigen stinkenden Haufen von Rinderknochen und schrubkte diese – in Erinnerung an die blutigen ethnischen Säuberungen in ihrer Heimat Serbien und Montenegro. „Eine Künstlerpersönlichkeit, die wie ein Gewitter daherkommt“, sagt Hellwig-Schmid über Abramovic. Für 2012 will sie junge Künstler nach Regensburg holen, die etwas Neues und Zukunftsgerichtetes schaffen, „anspruchsvolle Kunst, die durchaus sperrig sein darf und Diskussionen hervorruft“.

„Grandios verstörend“

Das Oberpfälzer Künstlerhaus in der Schwandorfer Keibelvilla, wo in diesem Jahr zwei serbische Künstler als artists-in-residence arbeiteten, ist auch 2012 im Boot. Hellwig-Schmid schwelgt in dem Gedanken, dass sich durch einen solchen Aufenthalt ganz von selbst internationale Kooperationen ergeben könnten – zum Beispiel zwischen einem Bulgaren und einem Rumänen. Denn, so berichtet sie, zwischen diesen beiden Nachbarländern gebe es bis heute nur eine einzige Brücke für Verkehr und Fußgänger – mentale Brücken seien da unschätzbar. Die donumenta hat auch in diesem Jahr solche Brücken geschaffen, oder sogar mehr: „interkreative Räume“ nennt es Hellwig-Schmid. Ein Beispiel ist „Orangenhaut“, das Theaterstück aus der Feder der serbischen Autorin Maja Pelevic, das Regisseur Josef Berlinger beim diesjährigen Festival im Turmtheater inszeniert hat. Berlingers Interpretation des Stücks wird demnächst auch in Belgrad zu sehen sein. In Zusammenarbeit mit den Goethe-Instituten soll die Inszenierung dann in Kroatien, Slowenien und Montenegro auf die Bühnen kommen.

Bleibende Kooperationen hat auch das internationale Symposium „Donau – wohin?“ ermöglicht, das Ende Oktober in Regensburg stattfand. Die Tschechin Ivona Kreuzmannová, künstlerische Leiterin des Projekts „Pilsen 2015 – Europäische Kulturhauptstadt“ mit wertvollen Kontakten in den Bereichen Tanz und Bildende Kunst, plane im Vorfeld des Kulturhauptstadtjahres eine Nachfolgekonzferenz des donumenta-Netzwerks.

Hellwig-Schmid persönlich inspirierendstes donumenta-Erlebnis war die Auftaktveranstaltung zu den Regensburger Tanztagen mit der serbischen Künstlerin Dalija Acin: „Grandios verstörend“, kommentiert sie. Ein Abend mit starken Eindrücken, über den Zuschauer lange diskutieren – genau das ist das ureigenste Anliegen der donumenta.